

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 24

Artikel: Aus Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind gesperrt durch die Forts Tête-de-Chien, der Revère und der Drette, deren Feuer sich an den beiden Hängen des Massivs vom Mont-Agel kreuzt und deren Vertheidigungsaktion sich gegenseitig ergänzt. Es ist auch die Rede davon, auf dem Mont-Agel (zirka 1300 m) ein Werk zu errichten. Dasselbe wird in solcher Höhe der direkten Vertheidigung schwerlich von erheblichem Nutzen sein, doch dürfte es immerhin den Belagerungsarbeiten des Feindes Schwierigkeiten bereiten.

Die Passage von Notre-Dame-de-Gorbio ist von nur sekundärer Bedeutung, denn wenn der Gegner sich auch der Feuersphäre des Forts Tête-de-Chien entzieht, so geräth er unfehlbar in die viel verderblichere der beiden Forts der Revère und der Drette.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist die Vertheidigung der Region von Nizza wohl organisirt. Man glaubt, dass die aktive Vertheidigung der mobilen Truppen in diesen Werken sich wohl zwei Monate lang halten könne und berechnet eben so lange die Widerstandsfähigkeit der detachirten, isolirten Forts. Ehe daher Nizza selbst angegriffen werden könnte, würden mindestens zwei weitere Monate vergehen, um alle die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, Bewerkstellung der Einschliessung, Heranführen des Belagerungsparks, Anlage der Batterien etc. Dann darf man die Anwesenheit der französischen Flotte nicht ausser Acht lassen, es sei denn, dass sie, einer andern Bestimmung wegen, auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes gar nicht mitwirkt. —

Vor Allem scheint uns aber der Umstand massgebend für die Sicherheit von Nizza, dass während der langen Zeit, bevor der erste Schuss aus den Belagerungsbatterien fallen kann, die Entscheidung des Krieges längst an anderer Stelle erfolgt ist. Und in dem kaum denkbaren Falle eines italienisch-französischen Lokalkrieges würde der Gegner schwerlich bis in die Region von Nizza vordringen, vielmehr, wie die früheren kriegerischen Ereignisse in diesen Gegenden es so oft bewiesen haben, die Operationen im Herzen von Piemont sich entwickeln sehen.

Ein im „Petit Marseillais“ erschienener Artikel über die getroffenen Massnahmen zur Vertheidigung der Region von Nizza enthält solche kolossalen Irrthümer, dass man sich erstaunt fragt, wie es möglich ist, dass ein in mancher Beziehung bedeutendes politisches Blatt seinen Lesern die Phantasien eines unwissenden Korrespondenten auftischen kann.

Die Massregeln zur Vertheidigung dieses Theiles der Alpen sind der Situation vollkommen angepasst und jedenfalls auf französischer Seite besser und wirksamer, als auf italienischer. —

Dringt eine italienische Armee über den Col di Tenda vor, so hat sie es mit dem die Strasse von Turin über Sospel nach Nizza beherrschenden sehr starken Fort Barbonnet zu thun; wahrlich kein leichtes Spiel.

Andrerseits kann kein Gegner auf der Strasse der Corniche, von Menton nach Nizza, anmarschiren, ehe er nicht die Kanonen des Forts Tête-de-Chien bei La Turbie, oberhalb Monaco, zum Schweigen gebracht hat. Dieses Werk liegt 500 m hoch, direkt über dem Meere und ist mit einer Panzerbatterie versehen. — Das zweite Fort, Mont-Alban, unmittelbar über Nizza auf dem Mont-Boron, hat absolut keinen Vertheidigungswerth. Man lässt es stehen als historisches Monument und das ist schon mehr, als es verdient. Seine Besatzung geniesst dagegen eine Aussicht, wie sie auf der ganzen Welt nicht leicht grossartiger und malerischer zu finden sein dürfte. Uebrigens ist eine starke Batterie zum Schutze der Rhede von Villefranche und des Hafens von Nizza auf dem gleichen Bergmassiv erbaut und theilweise schon armirt. Um das Werk bei La Turbie anzugreifen, müsste der Gegner auf dem Berge Berceau, östlich von Menton, Batterien etabliren. Aber hiesige Artillerie-Offiziere haben versichert, es sei total unmöglich, selbst nur ein 8cm-Rohr auf den Berceau zu bringen. Die desfallsigen, fast tollkühnen Versuche haben die Unmöglichkeit zur Evidenz erwiesen.

Sollten schliesslich feindliche Truppen die beiden genannten Angriffsrichtungen vermeiden und durch das kleine Thal von Gorbio, wie das von Peille, die Strasse von Turin nach Nizza zu erreichen suchen, so würden sie in das formidable Feuer der mit 30 Geschützen versehenen Forts der Revère und der Drette gelangen und voraussichtlich nichts gewinnen, als eine unbequeme Anmarschrichtung.

Schliesslich beherrscht das bedeutende Werk des Mont-Chauve, welches jeder Fremde in Nizza täglich vor Augen hat, die ganze Region und die darin liegenden Werke. Es ist der Mont-Valérien von Nizza.

J. v. S.

Aus Deutschland.

(Schluss.)

Bei den diesjährigen Herbstmanövern des 7. Armeekorps werden die neuen Feldbäckereien in ausgedehntem Masse zur Anwendung kommen. Dieselben folgen den einzelnen Truppenverbänden in deren Uebungsterrain und versehen die Mannschaften unmittelbar mit dreipfündigen Roggenbrot. Das Mehl wird aus den Proviantmagaz-

zinen nachgeführt. Letztere verfügen über grosse Bestände und haben sich auch erhebliche Hafermengen gesichert, da sie im Manövergebiete bei Minden ausser der Kavallerie und Artillerie des 7. Armeekorps auch noch eine besondere Kavallerie-Division, bestehend aus zwei hessischen Dragoner-Regimentern, den 7. Husaren und den 4. Kürassieren, zu versorgen haben. Im anstossenden Bezirk des 10. (hannoverschen) Armeekorps, welches zu gleicher Zeit manövriert, liegen die Dinge ähnlich. Bei solchen Massenansammlungen ist der Bedarf an Lebensmitteln für die Mannschaften und an Futter für die Pferde gewaltig; indess wird Sorge getragen, dass es an nichts mangelt.

Die im Laufe dieses Jahres stattfindende Uebungsreise des grossen Generalstabes wird unter der Leitung des Chefs des Generalstabes der Armee, Grafen von Waldersee, nach einer an das bayerische Kriegsministerium gelangten Mittheilung auch Bayern berühren, und zwar wird sich dieselbe in der zweiten Hälfte des Monats Juni von Ulm die Donau abwärts über Donauwörth, Ingolstadt bis Regensburg bewegen.

Das Grusonwerk in Buckau bei Magdeburg, welches seit längerer Zeit in der Herstellung von Panzerungen von Festungswerken eine hervorragende Stellung einnimmt, hat sich in letzter Zeit auch mit der Herstellung mehrläufiger Revolverkanonen beschäftigt und im vorigen Jahre die tausendste Kanone dieser Art fertig gestellt. Da diese mehrläufigen Kanonen indessen für ihren Zweck und im Verhältniss zu den aus ihnen verfeuerten Geschossen sich als zu schwer erwiesen, so entschloss sich das genannte Werk zur Herstellung einläufiger Schnellfeuerkanonen und liefert gegenwärtig, einschliesslich der zugehörigen Munition, bereits fünf Arten dieser Geschütze, welche sich durch ihr Kaliber und ihre Länge unterscheiden. Zur Bedienung eines Geschützes gehören zwei Mann. Die Geschütze können in Panzerlafetten, Panzerthürmen, in Feldlafetten und sogenannten Pivotlafetten, d. h. Lafetten, welche um einen Zapfen nach allen Seiten drehbar, also namentlich auch für Schiffe geeignet sind, verwendet werden. Die Geschosse bestehen in Granaten, Shrapnels und Kartätschen. Die Pulverladung ist in einer Messinghülse fest mit dem Geschoss verbunden und hat Zentralzündung. Die Schussweiten erstrecken sich für das Kaliber 3,7 cm auf 2400 m, für Kaliber 5,3 cm, kürzeres Rohr, auf 3200 m, für die übrigen Kaliber auf 4500 m. Die Geschossgewichte gehen von 0,45 kg bis zu 2,72 kg. In der Minute können 35—40 Schuss abgegeben werden.

Von Interesse dürften die folgenden Angaben

über die Anzahl der von der deutschen Belagerungsartillerie bei den Belagerungen des Krieges von 1870/71 abgegebenen Schüsse sein. Dieselbe beträgt inklusive der zu Belagerungszwecken dabei abgegebenen Schüsse aus Feldartilleriegeschützen 438,351 Schuss. Im Speziellen wurden aus Belagerungsgeschützen abgegeben gegen Belfort 98,552 Schuss, gegen Strassburg 150,000, Paris 110,286 (davon 53,527 gegen die Südfront, 56,759 gegen die Nord- und Ostfront), gegen Toul 3979, Verdun 7570, Soissons 8310, Schlettstadt 2082, Neubreisach 7708, Thionville 8605, La Fère 1792, Montmédy 2895, Mézières 6319, Peronne 2400, Longwy 6303, Fort Mortier 3477, zusammen 420,278 Schüsse. Hiezu kommen aus Feldgeschützen gegen Lützelstein etwa 500, Peronne etwa 6000, Rocroi 1518, zusammen 18,073 Schüsse.

Das wiederholte Gesuch der preussischen Wollproduzenten an den Kriegsminister, nur von solchen Fabrikanten Militärtuche zu beziehen, welche ausschliesslich deutsche Wollen verarbeiten, ist neuerdings abermals abschlägig beschieden worden. Doch behielt sich der Minister vor, in der fraglichen Angelegenheit noch weitere Ermittlungen zu veranlassen, um danach seine Entscheidung zu treffen. Bemerkenswerth sind die Zahlen, welche der ministerielle Bescheid über den Tuchbedarf angibt. Danach werden unter normalen Verhältnissen jährlich rund eine Million Meter Tuche vergeben, zu deren Fertigstellung eine Million Kilo Wolle nothwendig sind. Auch wird von dem Kriegsminister die Angabe der Petenten, dass für überseeische, in Militärtuchen verarbeitete Wollen jährlich 7 bis 9 Millionen Mark ins Ausland gingen, als übertrieben zurückgewiesen, da im Etat für den Zweck einschliesslich der Arbeitslöhne etc. überhaupt nur 4 bis 5 Millionen Mark jährlich ausgeworfen seien. Die Verarbeitung von Kolonialwollen für Militärtuche sei auch gegenüber der Gesamteinfuhr dieser Wollen, welche im Jahre 1888 120 Millionen Kilo betragen habe, kaum nennenswerth.

Der neu eingeführte Infanterie-Offizierssäbel in Stahlscheide hat mancherlei Beanstandungen hervorgerufen. Dieselben richten sich nicht so sehr gegen die Waffe selbst, als gegen deren vorgeschriebene Trageweise an zwei kurzen, einander ziemlich nahe sitzenden Trageriemen. Der zu kurz geschnallte Degen fliegt beim Reiten nicht selten mit dem Korb unter das Gesäss des Reiters oder stösst an dessen Ellenbogen. Noch gar nicht hervorgehoben wurde bisher ein Nachtheil des neuen Säbels, der bei langen und anstrengenden Mär-

schen für den unberittenen Infanterie-Offizier ganz besonders zur Geltung kommt; es ist dies sein erheblich grösseres Gewicht. Im Felde aber kommt, wie Alle, welche Kriege mitgemacht haben, wissen, jedes Loth mehr bei der Belastung des Fussgängers empfindlich zur Geltung; ferner hat das sprungweise Vorgehen mit einer Schleppsäbelscheide in der Hand seine Unzuträglichkeiten. Eine in Potsdam zusammengetretene Kommission von Offizieren ist gegenwärtig mit der Aenderung der Tragweise des Säbels beschäftigt und hat bereits ein neues Kuppel in Vorschlag gebracht, welches zur Zeit probeweise von Offizieren des 1. Garde-Regiments getragen wird.

Eine für die verabschiedeten Offiziere sehr nützliche Einrichtung steht in Bayern im Begriff zur Durchführung zu gelangen. Laut Bekanntmachung des bayerischen Kriegsministeriums werden Nachrichten, betreffend die Anstellung von verabschiedeten Offizieren im Zivildienst, welchen die Aussicht hierzu verliehen worden ist, zur Ausgabe gelangen. Diese Nachrichten werden bei den Truppentheilen jedem ausscheidenden Offizier zur Kenntniss gebracht. Auch haben die Bezirkskommandeure den bereits ausgeschiedenen Offizieren auf Wunsch jederzeit Einsicht der Nachrichten zu gestatten.

Ein Einjährig-Freiwilligen-Examen, welches bis jetzt einzig in seiner Art dastehen dürfte, ist kürzlich in Münster in Westfalen abgehalten worden. Zweiundzwanzig junge Mönche, Novizen des Franziskanerordens, erschienen im Regierungsgebäude, um sich der mündlichen und schriftlichen Prüfung zu unterziehen. Dieselben bestanden sämmtlich ohne Ausnahme und wurden in die Armee eingereiht.
G.

Gedanken über den Artilleriekampf im Festungskriege. Eine Studie. Von Wiebe, General der Infanterie z. D. Berlin, Verlag von E. S. Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung. Preis Fr. 2. 40.

(Eingesandt.) Als Ergänzung seiner im vergangenen Jahre erschienenen „Studie über die Artillerietruppe des Festungskrieges“ veröffentlicht General der Infanterie z. D. Wiebe „Gedanken über den Artilleriekampf im Festungskriege“, in welchen der Verfasser mit Rücksicht auf die hervorragende Bedeutung, die der Kampf um Festungen in künftigen Kriegen gewinnen wird, und unter vorurtheilsfreier Würdigung aller technischen Fortschritte eine Klärung der weit auseinander gehenden Fragen und Meinungen über die Mittel und Wege anstrebt, welche

dem artilleristischen Angriff auf eine den heutigen Anforderungen entsprechende Festung denjenigen Erfolg sichern sollen, der als unerlässliche Vorbedingung für eine günstige Entscheidung des Kampfes anzusehen ist.

Beschreibung des russischen Gewehres System

Berdan Nr. 2. Nach russischen Quellen bearbeitet von Freiherrn von Tettau. Mit einer Tafel. Hannover, Helwing'sche Buchhandlung 1889. Preis Fr. 1. 10.

Der Verfasser erklärt in dieser kleinen Broschüre die Beschaffenheit der Gewehre der russischen Infanterie (Modell 1870), Dragoner (Modell 1870) und Kosaken (Modell 1873), bei gleichem Verschluss- und Perkussionssystem nur unter sich verschieden durch die Länge und Dimensionen, wie es die drei verschiedenen Waffengattungen erfordern.

Die einzelnen Gewehrtheile sind einlässlich und unter Angabe der Masse und Gewichte beschrieben, das Zusammenwirken der Schlosstheile erklärt und durch eine Tafel das System Berdan Nr. 2 verdeutlicht.

Die später eingeführte „seitliche“ Visirlinie des Infanteriegewehres für Schussweiten von 1550 bis 2250 Schritte ist erwähnt, doch fehlt die bezügliche Abbildung.

Krnka's Chargeur (Schnelllader) ist nicht erwähnt.
S.

Eidgenossenschaft.

— (Die Emissionsbanken.) (Korr. B.) In Ihrer Nummer vom 1. Juni bringen Sie eine aus der „Allg. Schweizer-Ztg.“ entnommene Notiz, dass der Reingewinn der schweizerischen Emissionsbanken 31 Millionen Franken betragen habe. — Es beruht dies auf einem vollständigen Irrthum und habe ich es auch direkt an die „Schweizer-Ztg.“ geschrieben. — Als langjähriger Abonnent Ihres geschätzten Blattes erlaube ich mir, Ihnen eine kurze Zusammenstellung der Resultate der Banken pro 1888 einzusenden, aus welcher Sie ersehen werden, dass der Reingewinn 4,945 %, d. h. nicht einmal 5 %, für die Aktionäre beträgt. Ein schöner Theil dieses Gewinnes geht überdies an diejenigen Kantone, die (wie z. B. Zürich und Bern) Kantonalbanken haben. — Im Falle die Eidgenossenschaft das Banknotenwesen an sich nehmen sollte, so müsste sie jedenfalls das für die Bundesbank nöthige Kapital mit 3½ % verzinsen und der Profit, den sie erübrigen würde, wäre daher 1½ %, d. h. nicht ganz 2 Millionen, was gegen 31 Millionen einen nennenswerthen Unterschied ausmacht. Bekanntlich ist überdies eine Staatsadministration immer kostspieliger, als eine Privatadministration.

Bilanz per 31. Dezember 1888.

Die 34 schweizerischen Emissionsbanken hatten zusammen ein einbezahltes Kapital von Fr. 122,274,000. —, bestehend theils aus Aktien, theils aus kantonalen Dotationen.